

24^r Reden zur Askese unseres unter die Heiligen aufgenommenen Vaters Isaak des Syrers, Asketen und Einsiedlers, gewesenen Bischofs in der christusliebenden Stadt Ninive, niedergeschrieben zwar von ihm in seiner eigenen Sprache, jedoch übersetzt von den weisheitsliebenden Männern und Anachoreten unseren ehrwürdigen Vätern Abba Patrikij und Abba Avramij, die sich in das Anachoretenkloster unseres unter die Heiligen aufgenommenen Vaters Sava zurückgezogen haben. Und so ist die Form dieser hier vorliegenden Reden (entstanden), und sie sind überaus nützlich, heilsam und förderlich. Segne mich, Vater!

Rede 1 (24^r – 30^v)

Über die Entsagung und das mönchische Leben

Die Furcht Gottes ist der Anfang der Tugend. Man sagt, dies sei die Geburt des Glaubens und werde ins Herz gesät, wenn sich das Denken vom Lärm der Welt löst, um seine vom Umherschweifen irrenden Gedanken auf die Betrachtung der künftigen Ordnung zu legen. Um einen Grund für die Tugend zu legen, ist nichts besser geeignet, als sich | 24^v von den wandelbaren Dingen (des Lebens) fernzuhalten und im Gesetz und Wort des Lichtes der rechten und geheiligten Pfade zu verharren, die der Psalmist, vom Geist erleuchtet, gewiesen und benannt hat [*Ps 23,3 und 119,35*]. Man wird kaum einen Menschen finden, der imstande wäre, Ehre zu ertragen, und vielleicht findet er sich überhaupt nicht, und dies wegen der schnellen Empfänglichkeit für Veränderungen, wie ein anderer sagen wird, und selbst dann nicht, wenn einer engelgleichen Wandels wäre. Der Anfang des Weges zum Leben besteht darin, beständig den Verstand durch die göttlichen Worte zu unterweisen und ein Leben in Armut zu führen. Denn von dem einen sich zu laben, befördert die Vervollkommnung in dem anderen. Was bedeutet, wenn man sich an der Betrachtung der göttlichen Worte labt, hilft es dir, in der Förderung eines Lebens in Armut voranzukommen. Die Förderung in der Genügsamkeit aber wird dir darin eine Übung sein, in der Betrachtung der göttlichen Worte fortzuschreiten. Die Hilfe von diesen beiden aber wird zur baldigen Errichtung eines jeglichen Gebäudes von Tugenden beitragen. Denn niemand kann Gott näherkommen, es sei denn er halte sich von der Welt fern. Mit dieser Entfernung aber meine ich nicht ein Verlassen des Leibes, sondern das der Welt der Dinge. Denn darin besteht die Tugend, daß man aus seinem Denken || 25^r die Welt verbannt. Das Herz kann keine Ruhe finden und ohne Träumen sein, solange Empfindungen darin weiterwirken. Weder verlieren die Leidenschaften des Leibes an Kraft, noch verschwinden die bösen Gedanken ohne (ein Leben in) Zurückgezogenheit. Denn solange die Seele nicht volles Genügen im Glauben an Gott erlangt, indem sie die

Kraft seiner (des Glaubens) Empfindungen übernimmt, wird sie weder die Kraftlosigkeit der Sinne heilen, noch wird sie mit Gewalt die sichtbare Materie niedertreten können, die ein Zaun vor ihrem Inneren ist, und sie begreift nicht die von der Vernunft bewirkte Geburt des freien Willens. Und die Frucht von beidem ist das Abweichen. Ohne das Erste kann es das Zweite nicht geben. Wo aber das Zweite zur Besonnenheit gebracht wird, da ist das Dritte wie mit einem Zaum gebunden. Wird aber in einem Menschen die Gnade vermehrt, dann wird ihm aus Liebe zur Gerechtigkeit die Furcht vor dem Tode mit Leichtigkeit verächtlich sein, und er findet viele Gründe in seiner Seele dafür, daß es ihm ziemt, in der Furcht Gottes Bedrängnisse zu erdulden. Und was auch immer dem Körper vermeintlich schadet und plötzlich die Natur überkommt und folglich | 25^v zum Leiden führen muß, wird gleich nichts in seinen Augen gelten im Vergleich mit dem von nun an Erhofften. Ohne die Versuchungen zuzulassen, ist es uns nicht möglich, die Wahrheit zu erkennen. Ein sicheres Zeugnis dafür erlangt man in dem Gedanken daran, wie groß die Vorsehung Gottes für die Menschen ist und daß es keinen Menschen gibt, der nicht unter Seiner Vorsehung stünde. Und besonders bei denen, die ausgezogen sind, Ihn zu suchen, und die Leiden ertragen um Seinetwillen ist dies wie mit einem Fingerzeig deutlich zu erkennen. Mehrt sich aber der Verlust an Gnade im Menschen, dann wird sich alles Gesagte beinahe ins Gegenteil gekehrt finden, und sein Wissen wird, weil es auf Untersuchung beruht, größer als sein Glaube sein, und er wird nicht in jeder Sache Vertrauen auf Gott erfahren. Und dergestalt gilt auch nicht die göttliche Vorsehung für d(ies)en Menschen, vielmehr ist ein solcher darin (wie) ein von den im Dunkeln ihre Pfeile abschießenden Häschern oft Gejagter [*Ps 11,2*]. Der Anfang des wahren Lebens für den Menschen ist die Furcht Gottes. Und diese duldet nicht das gleichzeitige Umherschweifen von etwas anderem in der Seele, denn das Herz wird, wenn es den Sinnen dient, von der Süßigkeit, die von Gott kommt, abgewendet, || 26^r weil das, was im Inneren der Gedanken ist, wie man sagt, durch die Sinne in dem Wahrnehmungsvermögen gefesselt wird, das jenen dient. Der Zweifel des Herzens versetzt die Seele in Angst. Hingegen kann der Glaube, auch wenn die Glieder abgehauen wären, den Willen stark machen. In dem Maße, in dem die Fleischesliebe Gewalt über dich hat, kannst du auch nicht mutig und unverzagt sein wegen der vielen Widerstände, die das, was du liebst, umgeben. Wer nach Ehre verlangt, kann sich nicht von den Ursachen für Kümmernisse freimachen. Denn es gibt keinen Menschen, der nicht in seinem Denken bei einer Veränderung der Dinge eine Änderung gegenüber der anstehenden Sache erlangte. Wenn aus dem Begehren, wie es heißt, die Empfindungen entspringen, dann mögen diejenigen schweigen, die verkün-

den, sie würden auch inmitten von Sorgen den Frieden ihres Gemütes bewahren. Keusch ist nicht, wer behauptet, daß unter Mühsal und während Kampf und Heldentat schlechte Gedanken von ihm abließen, sondern wer durch die Wahrhaftigkeit seines Herzens das Gepräge seines Geistes läutert, so daß er nicht schamlos mit schmutzigen Gedanken aufblicken kann. | 26^v Und während die Reinheit seines Gewissens durch den Blick seiner treuen Augen bezeugt wird, gleicht die Scham einem Vorhang vor dem verborgenen Reigen seiner Gedanken. Und wie eine keusche Jungfrau wird seine Reinheit durch den Glauben an Christus bewahrt. Nichts ist so geeignet, eine von der Seele angenommene (Neigung zur) Unzucht abzuweisen und im Fleische aufstehende Regungen der Erinnerungen zu vertreiben, die eine verwirrende Flamme entfachen, wie das Versenken in die Liebe zur Lehre und das Eindringen in die Tiefe der Gedanken der gotterfüllten Schriften. Wenn sich die Gedanken in Wonne versenken, indem sie der in den Worten liegenden verborgenen Weisheit nachgehen, klärt sich dank der ihr innewohnenden Kraft die Erleuchtung, und der Mensch läßt die Welt hinter sich zurück, und er vergißt alles, was in ihr ist. Und alle erinnerten Bilder, die wirksam sind in der stofflichen Vorstellung der Welt, tilgt er aus seiner Seele und oft aus dem Bedürfnis der Gedanken, die wie gewohnt die Natur besuchen. Und die Seele selbst verharrt in Entzücken ob der neuen Dinge, || 27^r die aus dem Meer der Geheimnisse der Schrift auf sie zukommen. Und wiederum – wenn der Verstand auf der Oberfläche der Wasser schwimmt, das heißt des Meeres der gotterfüllten Schriften, und nicht seine Gedanken in die ganze Tiefe versenken kann, um alle Schätze zu schauen, die tief darin enthalten sind, so vermag schon dieses Nachsinnen kraft seiner Liebe seine Gedanken einzig durch den Gedanken an dies Wunderbare so kräftig zu fesseln, daß sie gehindert werden, zur körperlichen Natur zu streben, wie einer der Gott im Herzen Tragenden gesagt hat, denn das Herz ist schwach und kann nicht die Erbitterung ertragen, die aus inneren und äußeren Kämpfen kommt. Und ihr wißt, wie belastend ein böser Gedanke ist. Und wenn das Herz nicht durch die Erkenntnis Befreiung erlangt, kann es die Verwirrung durch das Streben des Leibes nicht ertragen. Und so wie sich die Schwere des Gewichtes auf den Ausschlag der Spitze des Waagebalkens im Schwanken des Windes auswirkt, gilt dies für die Schamhaftigkeit und die Furcht im Schwanken des Geistes. Und dementsprechend ist die Abnahme von Furcht und Schamhaftigkeit Ursache dafür, daß der Geist ewig umherschweifen muß, und von daher | 27^v kommt es, daß so wie der freie Wille nach dem Maße der Entfernung der Furcht aus der Seele der Waagebalken des Geistes hierhin und dahin schwankt. Und weiterhin – so wie der Waagebalken, wenn die Waagschalen von schwerem Gewicht belastet sind, nicht

leicht vom Wehen des Windes ins Schwanken gerät, so verhält sich auch der (menschliche) Geist, der, mit Gottesfurcht und Scham befrachtet, nicht leicht verführt wird von dem, was ihn zum Schwanken bringen will. Und je mehr im Geiste die Furcht abnimmt, um so anfälliger wird er für Verführung und Veränderung. Die Klugheit aber gebietet demnach, als Grundlage deines Lebenswandels die Gottesfurcht zu wählen, und du wirst dich binnen weniger Tage ohne Umweg an den Toren des Himmelreiches befinden. Bei allem, was dir in den Schriften begegnet, erforsche die Absicht des Wortes, um dich versenken und mit großem Verständnis die Tiefe der Gedanken der Heiligen betrachten zu können. Diejenigen, die in ihrem Leben durch göttliche Gnade zur Erleuchtung angeleitet werden, spüren beständig, wie sich gleichsam ein geistiger Lichtstrahl durch die Verse der Schriften zieht und dem Verstand die einfachen Worte von jenen Dingen deutet, || 28^r die in erhabenem Denken aus der Erkenntnis der Seele gesprochen sind. Wenn ein Mensch in den gewaltigen Versen achtlos liest, dann wird auch sein Herz achtlos, und durch die heilige Kraft erlischt in ihm, was dem Herzen in der wunderbaren Erkenntnis der Seele süßen Genuß bereitet. Ein jedes Ding zieht es für gewöhnlich zu dem, was ihm verwandt ist. Und die Seele, die Anteil am (Heiligen) Geist hat, wird, wenn sie ein Wort vernimmt, das eine verborgene geistige Kraft enthält, mit Feuereifer ihre eigene Sache an sich ziehen. Nicht bei jedem Menschen bewirkt Staunen, was geistig gesagt worden ist und eine geheime gewaltige Kraft in sich birgt. Die Rede von der Tugend erheischt ein Herz, das sich frei gemacht hat von der Erde und der Teilnahme an ihr. Der Sinn eines Menschen, dessen Herz sich in der Sorge um Vergängliches abmüht, wird durch Berichte über die Tugend nicht dahin gelenkt, daß er sie zu lieben und zu erlangen trachtet. Die Befreiung von der stofflichen Welt geht seismäßig dem Bündnis mit Gott voraus, wenn auch oftmals bei manch einem nach der Heilsordnung der Gnade dieses dem ersten vorausgeht, | 28^v gleichwie (eine) Liebe eine (andere) Liebe überlagert. Die gewöhnliche Heilsordnung ist anders als die allgemeine menschliche Ordnung. Du aber beachte die allgemeine Ordnung. Wenn dir die Gnade zuvorkommt, dann ist dies deren Sache. Wenn aber nicht, dann gehe auf dem Weg aller Menschen, den diese gegangen sind, ihnen in der Übernahme (der Gnade) nachfolgend erhebe dich auf die geistige Säule. Alles was durch die (innere) Schau zu vollbringen und das darauf bezügliche Gebot zu erfüllen ist, ist mit den leiblichen Augen überhaupt nicht zu sehen. Und alles was tätig zu vollbringen ist, ist ein Zusammengesetztes, da das Gebot, das nur eines ist, nämlich das Tun, im Hinblick auf das Körperliche und das Unkörperliche beides verlangt – das Schauen und das Tun, die Verbindung von beidem aber das Eine ist. Die um die Reinigung bemühten Werke hemmen

nicht das Gefühl der Erinnerung an die vergangenen Verfehlungen, doch sie erhalten das Schmerzliche dieser Erinnerung durch den Verstand, damit von nun an, was aus der Erinnerung vorüberzieht, dem Verstand von Nutzen sei. Und die Begierde der Seele nach dem Erlangen der Tugend übersteigt den Anteil des sichtbaren Verlangens || 29^r des an sie gebundenen Leibes. Eine jede Sache zielt das rechte Maß. Ohne das rechte Maß wird selbst das, was ein Gutes dünkt, sich in einen Schaden verkehren. Willst du dich Gott in deinem Geiste verbinden, das Gefühl jener Wonne erlangen, das keinen (anderen) Gefühlen unterworfen ist, dann folge der Barmherzigkeit. Kommt diese in dir zum Vorschein, dann bekommt in dir auch jenes heilige Schöne Gestalt, dem du dich angepaßt hast. Das gesamte Werk der Barmherzigkeit bewirkt alsbald die Vereinigung der Seele mit dem Ruhm der strahlenden Herrlichkeit der Gottheit. Die geistige Vereinigung ist ein unversiegeltes (freies) Eingedenken, das mit heißer Liebe untrennbar im Herzen lodert, in dem es vom Festhalten an den Geboten weder aus Gründen der Nützlichkeit noch der Natürlichkeit die Kraft zu dem Bund empfängt. Denn dort findet sie den Stoff in der seelischen Schau, durch den sie nachhaltig gefestigt wird. Deshalb gerät das Herz in Staunen, so daß es die Augen vor deren beider Wahrnehmungen verschließt: den leiblichen | 29^v und den seelischen. Es gibt keinen anderen Pfad zur geistigen Liebe, die das unsichtbare Bild (Gottes) erstehen läßt, wenn der Mensch nicht zunächst beginnt barmherzig zu sein, wie unser Herr gesagt hat. Denn dieser hat denen, die auf Ihn hören, aufgetragen, dies als Grund zur Vollkommenheit des Vaters zu legen [*Lk* 6,36; *Mt* 5,48]. Ein mit Taten gepaartes Wort ist das eine, und ein anderes das (bloße) schöne Wort. Ohne Erfahrung in den Dingen versteht die Klugheit, ihre Worte zu schmücken und die Wahrheit zu verkünden, ohne diese zu kennen, und sich über die Tugend zu äußern, obwohl der Mensch selbst (noch) nie einen Versuch in deren Ausübung gemacht hat. Das Wort (indessen), das von der Tat stammt, ist eine Schatzkammer der Hoffnung, wogegen die untätige Klugheit eine Schatzkammer der Beschämung ist. Denn so wie ein Künstler, der Wasser auf den Wänden darstellt und mit diesem Wasser seinen Durst nicht stillen kann, und wie ein Mensch, der schöne Träume sieht, ist das müßige Wort. Wer von der im eigenen Tun erprobten Tugend spricht, kann sie dem Zuhörer so vermitteln wie jemand, der vom Reichtum seines Besitzes austeilt, und wie aus dem von ihm selbst Erworbenen sät er Belehrung in die Ohren seiner Zuhörer, || 30^r und voll Zuversicht öffnet er seinen Mund vor seinen geistigen Kindern, so wie der greise Jakob zum keuschen Joseph sprach: Ich habe dir ein Stück Land vor deinen Brüdern gegeben, denn ich habe es mit meinem Schwert und meinem Bogen von den Amoritern genommen [*Gen* 48,22]. Jeder Mensch, der einen unreinen Le-

benswandel führt, liebt dieses vergängliche Leben. An zweiter Stelle nach diesem steht, wer der Einsicht ermangelt. Jemand hat treffend gesagt, daß die Furcht vor dem Tod den von seinem Gewissen getadelten Mann bekümmert. Wer aber ein gutes Zeugnis in sich trägt, wünscht sich den Tod als das Leben. Daher halte den nicht für weise und wahrhaftig, der um dieses Lebens willen sein Denken der Angst und Furcht unterworfen hat. Alles Gute und jedes Übel, das dem Fleische widerfährt, sieh als ein Traumgebilde an. Denn nicht nur im Tod wirst du davon befreit werden, sondern oft genug lassen sie (schon) vor dem Tode von dir ab und entfernen sich. Wenn aber etwas davon ein Gemeinsames in deiner Seele findet, dann sieh darin deinen eigenen Gewinn in diesem Leben, | 30^v und es wird (auch) in dein zukünftiges Leben mit dir hinübergehen. Und so dies etwas Gutes ist, freue dich und danke Gott in deinem Gemüte. Ist es aber etwas Schlechtes, dann trauere und seufze und trachte danach, dich davon zu befreien, solange du noch im Leibe weilst. Halte daran fest, daß bei allem Guten, das in dir in Gedanken und verborgen geschieht, die Taufe und der Glaube Mittler dazu sind, denn in ihnen wurdest du von unserem Herrn Jesus Christus zu Seinen guten Werken berufen. Mit dem Vater und dem Heiligen Geist sei Ihm Ruhm, Ehre und Dank und Anbetung in Ewigkeit. Amen.

Rede 2 (30^v – 37^v)

Über die Dankbarkeit gegenüber Gott. Worinnen auch die Lehre kurz dargelegt

Der Dank des Empfangenden bewegt den Gebenden zu noch größeren Gaben als die zuerst gegebenen. Wer aber nicht dankbar im Kleinen ist, der ist auch im Großen falsch und nicht rechtschaffen. Der Kranke, der seine Krankheit kennt, muß Behandlung suchen. Bekennt er sich aber zu seinem Schmerz, dann nähert er sich seiner Gesundheit und wird diese leicht erlangen. Einem harten Herzen mehren sich die Schmerzen, und für jene Kranken, die sich dem Arzt widersetzen, || 31^r nimmt das Leiden überhand. Es gibt keine Sünde, die nicht vergeben wird, es sei denn, sie bliebe unbereut. Und es gibt keine Gabe ohne Zugabe, es sei denn, sie bliebe ohne Dank. Der Rang des Toren ist gering in seinen Augen. Sei stets derjenigen eingedenk, die dich an Tugend übertreffen, um dich selbst immer als einen hinter ihrem Maß Zurückgebliebenen zu sehen, und halte dir stets die so schweren Bedrängnisse jener vor Augen, die gekränkt und gequält worden sind, damit du einen angemessenen Dank abstattest für die kleinen und kümmerlichen Sorgen, die du bei dir selber findest und die du freudig ertragen kannst. Zu Zeiten deiner Erschöpfung nach dem Kampf und Schwäche und Trägheit, wenn du vom Widersacher gefesselt und in höchst schmerzlicher Pein und schwe-